



Dokumentarfilm von Simon Baumann

Erste Pressestimmen

FAIR & UGLY

filmverleih GmbH

Ulrich Grossenbacher +41 79 603 95 56
Barbara Burger +41 79 300 90 81
Lorrainestrasse 15 fair&ugly@lorraine.ch
CH - 3013 Bern

Balzli  Fahrer

Balzli & Fahrer GmbH
Filmproduktion
Dieter Fahrer
Altenbergstrasse 16
CH - 3013 Bern
+41-31-332 94 38
balzli-fahrer@gmx.net

SIMON BAUMANN

ZUM BEISPIEL SUBERG

SWITZERLAND | 2013 | 90' | HD | SWISS GERMAN
WORLD PREMIERE



CINEMATOGRAPHY

Andreas Pfiffner, Louis Mataré

SOUND

Peter Von Siebenthal

EDITING

Katharina Bhend

PRODUCTION

Dieter Fahrer
(Balzli & Fahrer GmbH)

FILMOGRAPHY

2013 Zum Beispiel Suberg
2012 Image Problem
2009 A Cigarette For Two (sf)
2009 Emozioniere – Was kostet
eine Träne? (sf)
2007 Hope Music
2007 Zugzwang (sf)
2005 Meeting On The 2nd Floor
(mlf)

**First lauréate «documentaire-CH»,
Pour-cent culturel Migros/SSR**

CONTACT

Balzli & Fahrer GmbH
+41 313329438
balzli-fahrer@gmx.net
www.balzli-fahrer.ch

Si le monde était un village, ce pourrait être Suberg, patelin endormi du Plateau suisse ne connaissant pratiquement aucune vie associative. Simon Baumann, réalisateur et protagoniste du film, habite là depuis sa naissance – il y a 32 ans –, et a jusqu'ici royalement ignoré la vie de son village. Ses ancêtres ont marqué la communauté avant que son père, politicien écologique, ne devienne l'un des ennemis publics du lieu. Pour son film, Simon Baumann s'en va, plein d'espoir, en quête d'une communauté villageoise. Il se heurte cependant aux opposants de son père qui lui ferment les portes au nez. Ce ne sera pas le cas du chœur d'hommes, qui, après quelques doutes et ayant fortement besoin de sang neuf, l'accueille finalement à bras ouverts. En voix off, Baumann fait part de ses réflexions sur ces différentes rencontres. En cherchant à s'intégrer, il adopte un comportement à mi-chemin entre une volonté de rapprochement et le désir de rester fidèle à soi-même – en résistant à la tentation au conservatisme ambiant par une attitude ironique. A travers cette parodie subtile du Heimatfilm, le co-réalisateur de *Image Problem* (2012), film ayant déclenché de nombreuses discussions, a également réussi à proposer le portrait préoccupant d'un monde replié sur lui-même.

Wenn die Welt ein Dorf ist, dann kann Suberg im Schweizer Mittelland umgekehrt für die Welt stehen: ein Dorf, das sich zum Schlafdorf entwickelt hat. Simon Baumann, Regisseur und Protagonist des Films, lebt seit seiner Geburt vor 32 Jahren in Suberg und hat das Dorfleben bisher erfolgreich ignoriert. Seine Vorfahren hatten die Gemeinde noch mitgeprägt, wobei der Vater als grüner Politiker zum Feindbild wurde. Als sich Baumann nun hoffnungsvoll auf die Suche nach einer dörflichen Gemeinschaft macht, knallen ihm die Gegner seines Vaters die Türe vor der Nase zu. Nicht so der Männerchor, der dringend Nachwuchs braucht, und ihn zuerst skeptisch, dann mit offenen Armen empfängt. Die verschiedenen Begegnungen reflektiert Baumann im persönlichen Kommentar im Off. Er sucht für seinen Integrationsversuch nach einer passenden Haltung zwischen Annäherung und Abgrenzung – der konservativen Versuchung vor allem mittels Ironie widerstehend. Dem Koregisseur des viel diskutierten *Image Problem* (2012) ist mit dieser subtilen Parodie eines Heimatfilms auch das beunruhigende Portrait einer Welt des Rückzugs gelungen.

If the world is a village, then conversely Suberg on the Swiss plateau can represent the world: a place that has become a sleeping village. Simon Baumann, director and protagonist of the film, has been living in Suberg since his birth 32 years ago and had successfully ignored village life before now. His ancestors had helped to form the community, yet his father, as a green politician, had become an enemy figure. As Baumann now ventures out hopefully in search of a village community, his father's opponents slam their doors in his face, quite unlike the male-voice choir, in dire need of new blood, who view him sceptically at first, but then welcome him with open arms. Baumann reflects on the various encounters offscreen. In his attempt at integration, he seeks a fitting attitude between rapprochement and dissociation, overcoming the temptation to be conservative especially through irony. The co-director of the much-discussed *Image Problem* (2012) has succeeded, in this subtle parody of a Heimatfilm, to paint a disconcerting portrait of a world of withdrawal.

JENNY BILLETER



Der Film ist Ausdruck einer überzeugenden Suche, in der sich Jugend und Tradition sowie der Einzelne und das Kollektiv ergänzen. Der Regisseur geht in seiner Recherche von seinem Heimatdorf aus, das sich nach und nach verändert. Dort gehen landwirtschaftliche Traditionen verloren. Gleichzeitig gefallen sich die meisten Bewohner in einem selbst gewählten Rückzug. Dabei wählt der Filmemacher einen lebendigen und nostalgiefreien Blick auf eine gesellschaftliche Veränderung. (Begründung der Jury)

Suberg ist überall

Dokumentarfilm Der Seeländer Filmemacher Simon Baumann geht in «Zum Beispiel Suberg» der Frage nach, warum das Dorf so wurde, wie es ist. Er ist kritisch, aber liebevoll; der Film melancholisch mit Humor. Am Sonntag war Premiere in Nyon.



Wo die Hecke etwas tiefer ist, wurde sie später gepflanzt: Filmemacher Simon Baumann (rechts) sucht Kontakt zu Einfamilienhausbesitzern.

zvg

Es gibt noch Hoffnung. Genauer gesagt: Es gibt wieder Hoffnung. Dank einer Frau wie Esther Hollenstein. Sie hat in Suberg, in dem Dorf, in dem es sonst nicht mehr viel gibt, einen Laden eröffnet. Er hat 9,9 Quadratmeter Fläche, denn ab zehn Quadratmetern hätte es eine Baubewilligung gebraucht. Esther Hollenstein verkauft Brot und andere kleine Dinge, ihr Geschäft ist die Mini-version eines Dorfladens. Es gibt den Laden noch nicht lange, doch Hollenstein findet Kundschaft. Auf 9,9 Quadratmetern hat sie ansatzweise einen neuen Treffpunkt geschaffen, an dem sich Dorfbewohner kurz austauschen können.

Früher war das anders. Die historischen Bilder belegen es. Da war noch Leben im Dorf. Da haben die wichtigen Männer Subergs am Sonntag gemeinsam den Weg zum Dorplatz gewischt, es war ein Ritual, eine Tradition dieser Dorfgemeinschaft, und en passant haben sie dabei anstehende Probleme besprochen, Dinge ausgehandelt. Das war eine Art Schattenexekutive, demokratische Legitimation oder gar die Stimme der Frauen waren für die Entscheidungsfindung nicht nötig.

Blickdicht und mannshoch

Es wäre ihm vermutlich nicht wohl gewesen in diesem Früher,

sagt Simon Baumann in seinem Film «Zum Beispiel Suberg». Allzu starke soziale Kontrolle, allzu starre Geschlechterrollen, allzu vorgegebene Lebensläufe im Bauerndorf. Aber früher, da gab es auch noch Bankfilialen, eine richtige Poststelle, einen Bahnhof und eine Dorfbeiz in diesem Suberg. Kurz: ein soziales Leben, eine Dorfgemeinschaft, zum guten Teil getragen von den 15 Bauernbetrieben. Heute gibt es das alles fast nicht mehr, aus der Dorfbeiz ist ein Gourmetrestaurant geworden, in dem der Männerchor zum Zeitpunkt des Filmdrehs nicht mehr willkommen ist – wenig Konsum, dieser in Form von Bier, und dann

lange singen, das stört die anderen Gäste. Dafür gibt es Einfamilienhäuser mit Leuten, die lieber für sich sein wollen, die Hecken um diese Häuser herum pflanzen, blickdicht und mannshoch, grüne Gefängnismauern. Und ist die Hecke mal etwas weniger hoch, ist dies nicht Absicht, sondern spätere Pflanzung.

Simon Baumann ist in diesem Dorf aufgewachsen und hat mit wenigen kurzen Pausen sein ganzes Leben hier verbracht. Doch kennt er niemanden, und seine Freunde sind längst mindestens in Bern, Zürich oder Berlin. «Ich bin nicht der Typ für Fernweh», sagt der Filmemacher im Gespräch, «aufs Weggehen hatte ich wenig Lust.» Also ist er geblieben, aus praktischen, pragmatischen und ökonomischen Gründen. Mittlerweile ist er selber Hausbesitzer, er wohnt in einer früheren Mühle, ist sozusagen festgenagelt – und macht sich angesichts der erwartbar noch in Suberg zu bringenden Zeit auf die Suche nach Bekanntschaft und damit gleichsam nach den Gründen, warum Suberg heute so ist, wie es ist.

Der letzte Trauerzug

Das Früher war spätestens 1975 zu Ende. Simon Baumanns Grossvater starb. Zum Begräbnis gabs den letzten Trauerzug im Dorf. Von einem Tag auf den andern mussten Ruedi und Stephanie Baumann den Hof übernehmen. Simon Baumann kennt im Dorf zwar niemanden, aber das Dorf kennt ihn – wegen seiner Eltern. Das bekannte Politikerpaar hatte weiland Einsprache eingereicht

gegen die geplante Unterführung der Bahnlinie. Es ist damit zwar unterlegen, doch wegen Geldmangels wurde die Unterführung nicht gebaut – und in der Erinnerung mancher Dorfbewohner sind immer noch Baumanns schuld, dass die Autofahrer minutenlang an der Bahnschranke warten müssen. Die Ressentiments sitzen so tief, dass ein Suberger gegenüber dem Filmteam handgreiflich wird.

Offener empfangen wird der Filmemacher im Männerchor. Es ist einer der letzten drei Vereine im Dorf, und auch er ist – buchstäblich – vom Aussterben bedroht. Die eher kraftlose Debatte um allfällige Festivitäten zum 50-Jahr-Jubiläum verdeutlicht die Hoffnungslosigkeit. Auch hier: eine fremde Welt für den Filmemacher, wenn er als Atheist seinen Auftritt in einem Sonntagsgottesdienst hat. Doch der Chor hält einen Rest an Dorfleben aufrecht und strahlt damit Würde aus.

Reagiert, nicht agiert

Wie ist Suberg vom lebenden Dorf zum Schlafdorf geworden? Die Gründe sind vielfältig, es gibt Entwicklungen, Faktoren, Verantwortliche – der Film benennt sie, zeigt sie, lässt sie zu Wort kommen. Doch Baumann besucht Akteure, nicht Schuldige. Da ist etwa der Viehhändler Liniger, zu Geld gekommen mit seinem Geschäft, auch durch den Verkauf von Land, das dann mit Einfamilienhäusern zugebaut wurde. Da ist der Düngemittelfabrikant Hauert, ein sozial denkender und handelnder Patron, der auch Benachteiligten eine Chance gibt in der Firma, dem

eine nachhaltige Entwicklung am Herzen liegt – der aber durch die Entwicklung in der Branche zum Wachstum schlicht gezwungen ist und mit den Erweiterungsbauten das Dorfbild nicht eben verschönert hat. Und da ist schlicht die Entwicklung, die ein Dorf mit günstigem Bauland und praktischer Pendlerlage im Mittelland eben so nimmt, gepaart mit der Einzelzelungsmentalität vieler Einfamilienhausbesitzer. So ist das gegangen in der Schweiz. Suberg ist überall. «Auch in Suberg war die Entwicklung bestimmt vom Streben nach mehr Wohlstand», sagt der Filmemacher, «doch es wurde eher reagiert denn agiert.»

Baumann beschreibt, er klagt nicht an. Der Film ist auch keine Satire wie zuletzt «Image Problem». Und so findet der Filmemacher Bilder von ebenso aussagekräftiger Präzision wie lakonischem Witz: auch der Ferrari muss an der Bahnschranke warten.

Simon Baumann sagt, er habe durch den Dreh zwar nicht gerade eine innige Liebe zu Suberg entwickelt, aber doch ein besseres Verständnis für den Ort gewonnen. Im Herbst wird der Film auch in Suberg gezeigt. Baumann hegt die Hoffnung, dass der Film in den 642 Subergern nachhallt und Wirkung zeigt – haben doch schon während der Dreharbeiten plötzlich Einwohner miteinander zu sprechen begonnen, die sich vorher noch nie begegnet sind. Gleichzeitig wird der Männerchor sein Jubiläum feiern.

Info: Der Kinostart steht noch nicht fest. www.zbsuberg.ch
Tobias Graden, Nyon



FILM

Donnerstag, 25. April, 06:00

44. Dokumentarfilmfestival Visions du Réel

Forschungsreisen in eigener Sache

Die 44. Ausgabe von Vision du Réel war insbesondere von solchen Dokumentationen geprägt, in welchen sich die Filmemacher mit ihrer eigenen Befindlichkeit auseinandersetzten. Für erhitzte Diskussionen sorgte ein Beitrag aus Israel.

Geri Krebs

Ausschnitt

Unter den Ich-Filmen gab es aber auch solche, die sich prononciert politischen Themen widmeten. So etwa «Zum Beispiel Suberg» von Simon Baumann. Der Sohn der Ex-Nationalräte Stefanie und Ruedi Baumann (sp. und gp.) ist 2012 als Koautor des satirischen Dokumentarfilms «Image Problem» bekannt geworden. Er ist im Gegensatz zu seinen nach Frankreich ausgewanderten Eltern in dem kleinen Strassendorf Suberg im Berner Seeland geblieben und liefert hier eine schweizerische Dorfchronik, ein so differenziertes wie hinterhältiges Dokument des Strukturwandels. Ohne jegliche Larmoyanz macht sich Baumann auf, inszeniert sich selber als eine Filmfigur, die wie ein bizarrer Mix aus Buster Keaton und Michael Moore agiert, macht sich auf in dem Ort, wo er aufgewachsen ist und nach längerer Abwesenheit wieder lebt, versucht zu ergründen, warum in dem ehemaligen Bauerndorf heute fast nur noch Einfamilienhäuser stehen und die Bewohner nur eines wollen: ihre Ruhe und nichts miteinander zu tun haben.

In den Wachzustand schütteln

Das Dokumentarfilmfestival Visions du Réel in Nyon rückt in den Blick, was man sonst nicht sieht: den Alltag im bernischen Suberg oder im verstrahlten Ural.

Von Philippe Reichen, Nyon

Nichts ist trostloser als ein Schlafdorf. Am Morgen steigen die Leute ins Auto und fahren zur Arbeit, am Abend kehren sie müde zurück, schliessen die Tür hinter sich und wünschen sich selbst an Wochenenden nur eines: von nichts und niemandem mehr gestört zu werden. Suberg ist ein solches Dorf. Ein Durchfahrtsort an der Eisenbahnlinie zwischen Biel und Bern, wenig mehr als 600 Einwohner und ein Bahnübergang als geografisches Dorfzentrum, mit einer Barriere, die sich täglich 150-mal senkt und wieder hebt und Suberg in zwei Teile trennt.

In diesem sauber gehaltenen und zweifellos unbescholtenen Dorf in der Gemeinde Grossaffoltern wuchs der Filmemacher Simon Baumann auf, der letztes Jahr in Locarno mit «Image Problem» für Aufsehen sorgte. «In den dreissig Jahren, in denen ich hier lebte, habe ich Dorf und Bewohner erfolgreich ignoriert», stellt er fest. Dieses Bekenntnis ist Beweggrund und Ausgangspunkt zugleich, mit der Kamera durch Suberg zu spazieren, Leute zu treffen, sie zur Rede zu stellen, Freundschaften einzufordern, Unternehmer zu interviewen, Probleme zu benennen, kurzum: das Schlafdorf Suberg in den Wachzustand zu schütteln. Baumanns Film, der an den Visions du Réel in Nyon Weltpremiere feierte, passt damit geradezu typisch in die Philosophie von Festivaldirektor Luciano Barisone, der stets nach Filmen sucht, welche die Welt so zeigen, wie sie erlebt wird.

Baumanns spontane «Attacken» begeistern die wenigsten seiner Mitbürger. Viele kennen ihn zwar, empfinden ihn aber als Eindringling und seine Annäherung als Provokation. Die Suberger sind solches nicht gewohnt. Sie verstecken sich hinter Gartenzäunen und Hecken.

Auch wird Baumann von seiner Familiengeschichte eingeholt: Der Sohn des Politikerpaars Ruedi Baumann (Grüne) und Stephanie Baumann (SP), dem ersten Ehepaar im Nationalrat, bekommt prompt unverarbeitete Ressentiments einstiger politischer Gegner seiner Eltern zu spüren. «Abfahren, ich ruf die Polizei!», herrscht ihn ein Suberger an. Doch den Regisseur bringen selbst Aggressionen wie diese nicht aus der Ruhe. Seine emotionslosen Off-Kommentare über das Dorfleben wirken ernsthaft und zynisch zugleich. Und wenn Baumann, nicht eben mit einer Engelsstimme gesegnet, auch noch dem ausgedünnten und überalterten Männerchor beiträgt und als bekennender Atheist in der Kirche singt, beschleicht den Betrachter das Gefühl, es gehe ihm einzig darum, sein Dorf einem urbanen Publikum vorzuführen.

Doch der durchaus selbstironisch auftretende Regisseur leistet am Ende mehr als das. Der Filmtitel «Zum Beispiel Suberg» ist zugleich eine These des Films. Denn Baumann stellt fest: Der Schweizer Durchschnittsbürger foutiert sich geradezu um das Zusammenleben. Es geht ihm nicht um Gemeinsamkeit, in der Abgeschiedenheit ist es ihm am wohlsten.

Die Hälfte ist verschuldet

Ein anderer Film, der mit seinem Zugriff aufs Alltagsleben überzeugt, ist Eva Eckerts Erstling «Schulden G.m.b.H.». Sie dokumentiert darin das perverse Schuldensystem in ihrem Land, das andernorts vermutlich nicht anders funktioniert. «Die Hälfte der Österreicher ist privat verschuldet. 70 Prozent der Gläubiger sind Banken», stellt Eckert eingangs fest. Gerade die Banken ziehen es vor, sich in ihrem Film nicht dazu zu äussern. Macht nichts: Wie das System der Kreditvergabe bis hin zum Exekutionsverfahren - so der juristische Fachbegriff für Schuldeneintreibung - funktioniert, wird einem auch so klar. Mit der Verheissung, sich einen Traum erfüllen zu können, wird der Schuldner angelockt. Stellt sich heraus, dass er sich das alles am Ende doch nicht leisten kann,

wird der Traum für ihn zum Albtraum. Ab einem Wert von 750 Euro müssten selbst Haustiere verpfändet werden, wobei Pfändungsbeamte als Erstes stets den Fernseher mitnehmen. Ein Schuldenberater kritisiert die «exzessive Anwendung der Formel für Nichtbezahlung», die dazu führen kann, dass aus 35 000 Euro Schulden innert 15 Jahren absurde 820 000 Euro werden. Dass das Geschäft mit Schulden auf Gläubigerseite durchaus lukrativ sein kann, zeigt schon der Umsatz von 234 Millionen Euro, den die österreichische Inkassogesellschaft 2010 erwirtschaftete.

Trotz etlicher beklemmender Schicksale von Schuldnerin klagt Eva Eckert niemanden an. Vielmehr lässt sie dem Betrachter die Freiheit, in ethischen Fragen selbst Position zu beziehen. «In Österreich fehlt es den Leuten an Kenntnissen, wie das Wirtschaftssystem funk-



Im Bann der Strahlung: Sebastian Mez' Film «Metamorphosen». Foto: PD

tioniert», stellt einer ihrer Interviewpartner fest. So gesehen ist Eckerts Dokumentation als Aufklärungsfilm zu verstehen, auch ausserhalb ihrer Heimat.

Ein Stück verschwiegene oder verdrängte Realität präsentiert Sebastian Mez in seinem Film «Metamorphosen». Mez widmet sich dem menschlichen Alltag im Gebiet um das Atomkraftwerk Mayak im Südrural. Dort ist es in den letzten 45 Jahren zu mehreren Nuklearunfällen gekommen, zuletzt im Jahr 2000. Die Umwelt ist komplett verstrahlt, die Menschen kennen die Gefahren nicht und werden von den Verantwortlichen in völliger Unkenntnis gelassen. Erwachsene leiden an multiplen, sich laufend verschlimmernden Krank-

heiten. Kinder haben Behinderungen oder werden gar tot geboren. Frauen aus verstrahlten Gebieten suchen vergeblich nach einem Ehemann, weil die Eltern potenzieller Ehemänner keine behinderten Enkel wollen.

Mez' Film besticht durch eine spektakuläre Schwarzweissfotografie, in der die unsichtbare Strahlung stets präsent scheint. Und Mez findet auch dort Lebensglück und Zufriedenheit, wo man Resignation und Trostlosigkeit vermutet. Die Probleme im mittelländischen Schweizer Landdorf Suberg wirken angesichts des Alltags der Menschen im Südrural wie reine Bagatellen.

www.visionsdureel.ch